



27. August 1961: Empörte Westberliner protestieren an der Sektorengrenze lautstark gegen den Bau der Mauer. Das Foto machte Ernst BIRTH selbst bei seinem Aufenthalt als Student in einem Jugendlager in Berlin.

## „Wir sahen die Mauer wachsen“

Man stelle sich vor, auch nur ein amerikanischer Soldat wäre nervös geworden und hätte geschossen“, erinnert sich der heute 71-Jährige an die Ereignisse vor 50 Jahren. Die Angst vor einem neuen Weltkrieg bewegte den damaligen Lehramtsstudenten, der vielen Kielern aus seiner Zeit als Schulleiter des Ernst-Barlach-Gymnasiums bekannt ist.

Am 12. August 1961 reiste Ernst BIRTH in die ehemalige Reichshauptstadt – erstmals sollte er als „Teamer“ ein Lager der Internationalen Jugendgemeinschaftsdienste (ijgd) begleiten. 20 junge Männer und Frauen aus Frankreich, England, Holland und Deutschland kamen zusammen, um gemeinnützige Arbeit zu leisten, sich politisch zu bilden und Berlin zu erleben. Völkerverständigung durch gemeinsames Arbeiten und Lernen – das hatte sich die ijgd bei ihrer Gründung 1949 auf die Fahne geschrieben. Als Konsequenz aus der Nazi-Diktatur wurde eine demokratisch organisierte Jugendarbeit aufgebaut. „Als Teamer hatte ich zwar Impulse zu geben, war sonst aber völlig gleichgestellt mit den anderen Teilnehmern“, blickt der Pädagoge zurück.

Recht kurzfristig erreicht Ernst BIRTH im Sommer vor 50 Jahren die Nachricht, dass für das Camp in Berlin noch ein Mitarbeiter gebraucht wird. Doch er freut sich auf den Einsatz, denn die politische Situation im geteilten Deutschland interessiert ihn sehr. In Ostpreußen geboren, war der junge Ernst BIRTH 1945 als Flüchtlingskind nach Kiel gekommen, wuchs mit Vater, Mutter und einer Schwester zunächst in einer Kaserne in der Wik auf. „Drei Viertel unserer Verwandten lebten in der DDR – wir haben uns gegenseitig oft besucht, in den 50er Jahren konnten ja auch Ostdeutsche noch frei reisen“, berichtet BIRTH, der sich an spannende, manchmal auch kontroverse Diskussionen bei DDR-Reisen erinnert. Als Oberschüler an der Kieler Hebbelschule hatte er Presseartikel und politische Vorschläge zum Thema Wiedervereinigung auszuwerten, und während seines zweijährigen Dienstes bei der Bundeswehr war das Thema „Kalter Krieg“ nur allzu präsent.

Als der Kieler Student am Morgen des 13. August in Berlin aufwacht, erfährt er gleich, dass etwas passiert ist. Sofort macht sich BIRTH mit S- und U-Bahn auf den Weg zur Sektorengrenze. Er sieht die Ketten der Betriebskampfgruppen, Bewaffnete, die auf der Prachtstraße „Unter den Linden“ den Zugang zum Brandenburger Tor versperren. „Es war zunächst einfach spannend, das Bedrohliche der Situation wurde uns erst allmählich bewusst“, erinnert er sich an die ersten Tage.

Zwei einfache Baracken in einer Kleingartenkolonie nahe dem Flughafen Tegel sind

Noch heute läuft es Ernst BIRTH kalt den Rücken herunter, wenn er an die Ereignisse im August 1961 in Berlin denkt. Als Teilnehmer eines Jugendlagers erlebte der angehende Student aus Kiel den Mauerbau hautnah.

Von Thomas Krüger



Zeitzeuge beim Bau der Mauer: Dr. Ernst BIRTH, ehemaliger Schulleiter aus Kiel Foto Pregla

drei Wochen lang das Quartier für die jungen Leute aus Europa. Sechs Uhr aufstehen, einfaches Frühstück, dann wird die Gruppe zur Arbeit in einer nahe gelegenen Grünanlage abgeholt. Doch in den ersten Tagen regnet es in Strömen, die Arbeit fällt aus. Willkommen Gelegenheit, um gleich am 14. August in Gruppen den Ostteil der Stadt zu erkunden,

den das DDR-Regime am Vortag für den freien Verkehr gesperrt hat, um die wachsenden Flüchtlingsströme von Ost nach West zu stoppen. Westdeutsche und Ausländer haben jedoch ungehinderten Zugang. Sie sehen die Panzer auf Straßen und Plätzen Ostberlins, den Stacheldraht, mit dem Volkspolizei und Volksarmee die Grenze absperren, bevor die Bauarbeiterkolonnen anrücken. „In den nächsten Tagen konnten wir die Mauer wachsen sehen“, so BIRTH.

Was die Ostberliner denken, kann der Lehramtsstudent nur ahnen, mit Westdeutschen reden möchten sie unter den Augen der Uniformierten nicht. „In den Mienen vieler spiegelt sich Resignation, einige zeigen offen ihre ablehnende Haltung gegen das verhasste Regime“, schreibt Ernst BIRTH ins Lagertagebuch. Schockierend für ihn zu sehen, wie ein Ostberliner sich in seiner Wut gegen ein paar „Vopos“ wendet und von diesen zusammengeschlagen und abgeführt wird.

Auch im Westen liegen die Nerven blank. Die jungen Leute aus den Baracken kommen mit den benachbarten Tegeler Laubenteppern ins Gespräch. „Jetzt kommt es ganz schlimm, wir müssen hier weg, könnt ihr uns nicht eine Arbeit besorgen – in Kiel oder anderswo?“, klagen sie. Ein Ventil für die angestaute Wut der Westberliner ist der Aufruf zum Boykott der von der DDR-Reichsbahn betriebenen S-Bahn. Als Teilnehmer des Jugendlagers damit fahren wollen, geraten sie plötzlich in eine aufgepeitschte Menge, die die Boykottaktionen unterstützt.

Neuen Mut fassen die Berliner, als am 19. und 20. August der von US-Präsident John F. Kennedy entsandte Vizepräsident Lyndon B. Johnson und Ex-General Lucius D. Clay, der „Vater der Luftbrücke“, zu Besuch kommt – tagelang hatte die geteilte Stadt auf ein solches Zeichen der Solidarität gewartet. „Wir waren unter den Hunderttausenden, die Clays Rede vor dem Schöneberger Rathaus hörten“, erinnert sich BIRTH.

Die Berlinkrise wird zum beherrschenden Thema des Jugendlagers. „Viele empfanden, dass wir etwas Historisches miterleben.“ Doch die jungen Frauen und Männer wollen natürlich auch die Weltstadt Berlin genießen, feiern und fröhlich sein. Eine Ausstellung des Bildhauers Henry Moore im Westen fasziniert sie ebenso wie eine Brechtauführung in der Staatsoper im Osten oder der Besuch der Internationalen Funkausstellung. An den Wochenenden amüsieren sich die jungen Frauen und Männer in den damals angesagten Tanzschuppen „Hajo-Bar“ und „Eierschale“.

Ein Radio gibt es im Barackenlager nicht – aus Zeitungen informieren sich die Camp-Teilnehmer über das politische Geschehen.

Sie erfahren, dass Häuser am Grenzstreifen zugemauert werden, dass DDR-Grenzer Flüchtlinge erschießen. Ein Berliner Student kommt regelmäßig und spricht über das Nazi-Regime, den Krieg und die Teilung Deutschlands, informiert über die Berlinpolitik der deutschen Staaten und der Siegermächte. Oft wird bis in die Nächte hinein in verschiedenen Sprachen diskutiert.

Sein „schlimmstes Erlebnis“ notiert BIRTH am 27. August, zwei Wochen, nachdem das DDR-Regime mit den Absperrungen begonnen hat: Die DDR provoziert an der Sektorengrenze mit Lautsprecherparolen die ohnehin erbosten Westberliner. „Aufhören“-Rufe und Steinwürfe werden von der Ostseite mit einem Wasserwerfer beantwortet. Erst als ein US-Panzer bis zur Stacheldrahtbehrten Mauer vorfährt, beruhigen sich die Gemüter.

Ernst BIRTH haben die Ereignisse nachhaltig geprägt. „Ich kam zu der Erkenntnis, dass wir nicht nur die Integration der Bundesrepublik in die westliche Welt brauchen, sondern auch die Öffnung nach Osten.“ Eine solche Politik verfolgte der damalige Regieren-

**Lesen Sie weiter auf Seite 2:**

Wie ein Vopo der DDR zum Fluchthelfer wurde

de Bürgermeister von Berlin, Willy Brandt. Wenige Wochen nach dem Mauerbau, im September 1961, durfte BIRTH zum ersten Mal den Bundestag mitwählen. Er entschied sich für Brandt, der als Spitzenkandidat der SPD antrat – und gegen Adenauers CDU verlor.

Später wollte der Student junge Leute aus den Ostblockstaaten kennenlernen. 1963 durfte er als einziger Westdeutscher an einem ijgd-Lager in der Tschechoslowakei teilnehmen. Doch danach ging es mit seinem Bemühen erst mal nicht weiter. Die Fronten zwischen Ost und West blieben verhärtet. BIRTH konzentrierte sich auf sein Lehramtsstudium in Geschichte, Politik und Russisch, promovierte über ein Thema aus der russischen Geschichte.

1969 kam dann mit Willy Brandts sozialliberaler Koalition die Ostpolitik: Verträge mit der Sowjetunion, Polen, der DDR und der Tschechoslowakei wurden geschlossen, die Zeichen standen auf Entspannung. Da war BIRTH schon im Schuldienst, und er nutzte in den 70er und 80er Jahren die neuen Möglichkeiten zu Oberstufenfahrten nach Prag, Moskau, Tallinn und natürlich in beide Teile Berlins. Fortsetzung auf Seite 2

FORTSETZUNG VON SEITE 1

# Auch das Fenster zum Osten war zu

Die Maueröffnung am 9. November 1989 war für mich ein zutiefst emotionaler Moment“, sagt Ernst Birth heute. Die Teilung der Stadt im August 1961 hatte ihn geradezu persönlich beklommen gemacht. „Es war ja nicht nur für die Ostberliner das Schaufenster zum Westen, das da geschlossen wurde. Für uns wurde schließlich auch das Fenster

AM TELEFON

JOURNAL

Ralph Böttcher  
(0431) 903 2960

E-Mail: [journal@kieler-nachrichten.de](mailto:journal@kieler-nachrichten.de)



zum Osten zugemauert.“ Als Lehrer und Anhänger der russischen Sprache fühlte Birth sich in den folgenden Jahren wie ausgeschlossen.

Zum Jahrestag des Mauerbaus zog es ihn jetzt wieder nach Berlin. Sieben Teilnehmer des ijgd-Lagers von 1961 – Frauen und Männer aus Frankreich, England und Deutschland – erinnerten sich in diesen Tagen an die aufregenden gemeinsamen Wochen vor 50 Jahren. An erster Stelle des Programms stand natürlich ein Besuch der Kleingartenkolonie in Tegel, wo sie damals untergebracht waren. An der Ecke Friedrichstraße/Zimmerstraße, in der Nähe vom Checkpoint Charly, erinnerten sie sich an jene beklemmenden Momente, als Pflastersteine in Richtung Osten flogen. „Wir haben uns damals weggeduckt, passiert



Ernst Birth (Mitte) mit seiner Gruppe im August 1961 auf dem Bebelplatz Foto privat

ist glücklicherweise keinem von uns etwas.“ Birth hatte dort auch gleich wieder die Parolen aus den Lautsprechern auf DDR-Seite im Ohr: „Vom Sender Freies Baldrian hieß es damals – die reine Provokation.“

Besonders wichtig war der Gruppe der Besuch im aktuellen ijgd-Camp in Berlin-Kreuzberg. In der NaunynRitze, einem Sport-, Bildungs- und Kulturzentrum, leben zurzeit Jugendliche aus ganz Europa zusammen, renovieren die Räume und pflegen die Anlage. „Früher war die ijgd eine westeuropäische Organisation“, sagt Ernst Birth. „Seit dem Mauerfall ist sie ein gesamteuropäisches Unternehmen.“ Bezeichnenderweise ist der Leiter des Integrationsprojektes in Kreuzberg ein Pole. Für die Teilnehmer des Jahrestreffens eine Genugtuung. *RB/THK*